

Transdisziplinarität: Impulse für und durch Evaluation!?

Persönliche Eindrücke zur Jahrestagung der Gesellschaft für Evaluation e. V. (DeGEval), Universität Potsdam, 19.–20. September 2024

Ansgar Cordier¹

Für ihre diesjährige Jahrestagung, die vom 19. bis 20. September 2024 an der Universität Potsdam stattfand, hatte sich die DeGEval das Thema „Transdisziplinarität: Impulse für und durch Evaluation!“ gesetzt. Ausrufe- und Fragezeichen waren bewusst gewählt, denn auf der Tagung zeigte sich rasch, dass die möglichen Impulse, die von der Transdisziplinarität in Bezug auf Evaluation ausgehen, zahlreich und diskussionswürdig sind. Etwa 300 Teilnehmer:innen diskutierten den Bezug zwischen Transdisziplinarität, Evaluationsforschung und Evaluationspraxis in zwei Plenarsessions und insgesamt 31 Fachpanels. In Abgrenzung zur Interdisziplinarität, die den Austausch zwischen Wissenschaftsdisziplinen intendiert, werden durch Transdisziplinarität Grenzen von wissenschaftlichen Fächern überwunden, um losgelöst von Fächergrenzen Lösungen auf aktuell drängende gesellschaftliche Herausforderungen zu suchen. Ist damit Transdisziplinarität nicht, wie DeGEval-Vorstandsvorsitzender Udo Kelle bereits in seinem Grußwort fragte, ohnehin Teil der Evaluation? Die Evaluationsforschung, so Kelle, analysiert Probleme nicht nur aus einer fachinternen Diskussion heraus, sondern will mit besseren Evaluierungsergebnissen konkreten Erfordernissen gesellschaftlicher Praxis gerecht werden. Dieser Gedanke wurde später in der Paneldiskussion „Evidenz transdisziplinär generiert, weshalb so wichtig, wie herzustellen?“ weitergeführt, als Wolfgang Beywl (Univation – Institut für Evaluation Köln) die These zur Debatte stellte, dass spätestens mit der seit 2000 eingesetzten 5. Generation der Evaluation, epistemologisch etabliert z. B. durch Donna M. Mertens, Michael Patton, Matheo Roorda und Stewart Donaldson, wesentliche Elemente transdisziplinärer Forschungsmethodologie im evaluationswissenschaftlichen Mainstream angekommen sind. Der Beitrag der Evaluation zur transdisziplinären Methodologie liege, so Beywl, in der Entwicklung und Anwendung systematischer Verfahren, mit denen in und für Entscheidungssituationen Bewertungen vorgenommen werden.

1 Selbständiger Gutachter und Berater

In der ersten von insgesamt zwei Keynotes hob Armin Grunwald, Leiter des Instituts für Technikfolgenabschätzung und Systemanalyse (ITAS) am Karlsruher Institut für Technologie, die Bedeutung inter- und transdisziplinärer Forschung hervor. Ohne Transdisziplinarität, so Grunwald in seinem „Transdisziplinäre Forschung: Wissenschaft in der Bewältigung großer gesellschaftlicher Herausforderungen“ betitelten Vortrag, seien komplexe gesellschaftliche Herausforderungen wie Klimawandel, soziale Ungleichheiten oder die anstehende technologische Transformation der Wirtschaft kaum zu bewältigen. Grunwald argumentierte, dass transdisziplinäre Forschung durch ihren Fokus auf gesellschaftliche Problemlösungen und die Integration außerwissenschaftlichen Wissens ein Schlüssel zur Weiterentwicklung der Evaluationspraxis biete. Sind erweiterte Standards für die Messung des Erfolgs transdisziplinärer Forschung nötig, da traditionelle wissenschaftliche Metriken oft zu kurz greifen? Auf diese Problematik wird insbesondere im Kontext der Reallaborforschung, wo wissenschaftliche und praktische Ansätze miteinander verbunden werden, aus transdisziplinärer Praxis eine Antwort gegeben.

Alexandra Lux vom Institut für sozial-ökologische Forschung ging in der zweiten Keynote „Wegweiser zur Zusammenarbeit zwischen den Communities aus Evaluation und Transdisziplinarität“ den eingeschlagenen Weg der Reallaborforschung weiter. Alexandra Lux stellte in ihrer Keynote verschiedene Projekte vor, die zeigen, wie transdisziplinäre Forschung neue Perspektiven für die Bewältigung komplexer gesellschaftlicher Probleme eröffnet. Lux betonte, dass die partizipative Gestaltung von Forschungsvorhaben, in die Akteur:innen aus Wissenschaft, Politik und Zivilgesellschaft eingebunden sind, entscheidend sei, um aus den Forschungsergebnissen konkrete Handlungsanleitungen abzuleiten, die zur Lösung brennender aktueller Probleme nötig sind. Alexandra Lux hob hervor, wie wichtig die formative Evaluation transdisziplinärer Projekte ist, um deren Praxisbezug und gesellschaftlichen Impact zu stärken.

Die Tagung war in vier thematische Blöcke unterteilt, die Perspektiven auf die Verbindung von Transdisziplinarität und Evaluation bieten sollten. Theoretische Überlegungen und Praxisberichte zur Anwendung transdisziplinärer Methoden wurden in diesen Tagungsblöcken umfangreich präsentiert.

Unter dem Leitmotiv „Lernen in und von Evaluation“ stellte Wiebke Stein vom Deutschen Evaluierungsinstitut der Entwicklungszusammenarbeit die Lehren vor, die aus der Evaluation von Krisenreaktionsprogrammen und besonders dem COVID-19-Sofortprogramm des BMZ gezogen wurden und welche Rolle diese Lehren für künftige Krisenarbeit bedeuten.

Franziska Heinze und Stefanie Reiter vom Deutschen Jugendinstitut Halle widmeten sich auf dem Panel „Transdisziplinäre Bewertung und ihre Kriterien“ in ihrem Vortrag der Frage, wie die Transdisziplinarität Impulse für die Bewertung von Nachhaltigkeit geben kann. Die Einbeziehung von Stakeholder:innen in Evaluationsprozesse ist vor allem dann nutzbringend, wenn neben den Perspektiven auch die Wissensformen einbezogen werden und die evaluationsbezogene Wissensproduktion partizipativ und koproduktiv erfolgt.

Gleich mehrere Vorträge beleuchteten die Evaluation kirchlicher Praxis, die schon längst nicht mehr nur transzendental, sondern transdisziplinär zu begreifen ist. Veronika Eufinger und Nikita Katsuba vom an der Ruhr-Universität Bochum ansässigen Zentrum für Angewandte Pastoralforschung (ZAP) diskutierten die Frage, wie in Eva-

lation Transdisziplinaritätsaspekte aufgegriffen werden können, um kirchliche Organisationskultur und öffentliche Meinung über Kirche nicht nur zu messen, sondern gegenläufige Diskurse über die Säkularisierung der Gesellschaft einerseits und die soziale Relevanz von Kirchen in Deutschland andererseits zu vereinen. Durch transdisziplinär gestaltete Prozesse im vorgestellten Evaluationscase wird deutlich, wie kirchliches Handeln sowohl innerhalb der eigenen Organisation als auch für die Gesellschaft relevant ist (siehe hierzu auch Zimmer & Lämmelin in diesem Heft). Ann-Kristin Götz und Mirjam Henkes, ebenfalls am ZAP forschend, diskutierten unter Heranziehung transdisziplinärer Modelle die Übertragung von kirchlichen Leitungsaufgaben an nicht geweihte Personen und deren Auswirkungen auf die kirchliche Praxis. Ebenfalls am ZAP arbeitet Cyra Gendig, die Ergebnisse der mithilfe von Chat- und Kommentaranalyse vorgenommenen Wirkungsmessung von Gottesdienstlivestreams auf Gottesdienstteilnehmer:innen vorstellte. Tabea Fischer von der Martin-Luther-Universität Halle beleuchtete in ihrem Vortrag „Evaluation trotz Emergenz und Vielfalt?“ die Chancen und Möglichkeiten von durchgeführten Clusterevaluation, um die Wirkung wissenschaftlicher Begleitung landeskirchlicher Innovationsprogramme zu verstehen. Transdisziplinäre Ansätze wurden auch im Beitrag von Miriam Zimmer und Finn Suttrup deutlich, die ebenfalls am ZAP forschen: kann Transdisziplinarität auch helfen, die Wirksamkeit von Kirchengemeinden bei der Kirchenbindung von Menschen zu bestimmen? Von den Forscher:innen angesetzte Vitalitätsfaktoren von Kirchengemeinden wie Spiritualität, aber auch Professionalität und Intentionalität bewiesen ihre Relevanz.

Der Einfluss der künstlichen Intelligenz (KI) auf Evaluation und zu evaluierende Systeme spielte auch auf der diesjährigen Jahrestagung eine wichtige Rolle. Julia Forke, Kai Rompczyk, Tobias Polak und Lennart Raetzell vom DEval präsentierten Ergebnisse qualitativer Evaluationsprozesse unter Nutzung von KI-Tools. Die weitere Integration von KI in Evaluierungspraktiken, so die Forscher:innen des DEval, verspreche effizientere Evaluierungen und potenziell konsistenteren Ergebnissen. Felix Gaisberger (DLR Projektträger), Isabelle E. Wagner (Österreichische Plattform für Forschungs- und Technologiepolitikevaluierung) und Thomas Palfinger (Ludwig Boltzmann Gesellschaft) widmeten sich der Frage, wie sich die Beziehungen zwischen Akteur:innen in einem mit generativer künstlicher KI konfrontierten Evaluationssystem verändern. Louise Schubotz und Sandra von Sydow von der Humboldt-Universität zu Berlin reflektierten die Bedeutung offener Lernangebote für den Erwerb von KI-Kompetenzen im Hochschulkontext.

Dass Transdisziplinarität in Evaluationsprozesse gehört, stand außer Frage. Dennoch, so Holger Bähr vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung Nürnberg und Dieter Filsinger von der Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes in ihrem Beitrag, sei erst durch eine Begrenzung auf Entdeckungs- und Verwertungszusammenhänge transdisziplinäres Arbeiten in der Evaluierung so möglich, dass daraus, z. B. bei der Evaluation komplexer Gegenstände, Nutzen entstünde. Renate Kränzl-Nagl, Petra Wagner, Thomas Prinz und Stephanie Schwarz reflektierten in ihrem Beitrag den bereichernden Einfluss, den Transdisziplinarität auf Stakeholder:innen-Analysen auf die Identifikation von Wirkungen bzw. Wirkungspfaden in Evaluationsprozessen ausüben kann.

Angesichts der im Tagungsthema implizit ausgesprochenen Hoffnung, dass von transdisziplinären Ansätzen auf drängende aktuelle Probleme ökologischer, sozialer

und ökonomischer Provenienz Antworten zu erwarten sind, überraschte es nicht, dass mehrere Vorträge die Thematik Transdisziplinarität und Nachhaltigkeit adressierten. Im Panel „Komplexität und Transdisziplinarität bei Evaluationen im Umweltbereich“ stellten Lilith Wernli vom Schweizer Bundesamt für Umwelt sowie Oliver Bieri vor, warum und wie Wirkungsmodelle als transdisziplinäres Element die Komplexität von Umweltprojekten besser abbilden, um die Planung solcher Programme zu verbessern.

Wenn erfahrene Evaluator:innen zwei Tage lang umfangreich über Transdisziplinarität und deren Nutzen diskutieren, ist es folgerichtig, dass transdisziplinäre Projekte selbst unter die evaluatorische Lupe genommen wurden. Steffen Amling und Martin Hunold von der Evangelischen Hochschule Berlin stellten die Evaluierung des Berliner Hochschulnetzwerks „Zukunft findet Stadt“ vor und diskutierten die Frage, wie sich die Wirkungen projektintendierter urbaner Transferprozesse ermitteln lassen. Noch weiter gingen Emilia Nagy, Jasmin Wiefek und Martina Schäfer vom Zentrum Technik und Gesellschaft an der TU Berlin in ihrer Präsentation, indem sie analysierten, wie Evaluation transdisziplinäre Forschung durch formative Evaluierungsansätze unterstützen kann. Susanne Schuck-Zöller, Sebastian Bathiany, Juliane El Zohbi, Elke Keup-Thiel, Diana Rechid und Mirko Suhari vom im Hamburg ansässigen Climate Service Center Germany verdeutlichten, mit welchen Methoden „Klimadienstleistungen“, also Empfehlungen und Instrumente zur Verbesserung von Klimaschutz, in ihrer Nutzung und Wirkung durch intendierte Beteiligte, z. B. Kommunen und Städte, Unternehmen, aber auch Körperschaften wie Abwasserzweckverbände oder Regionalverwaltungen, evaluiert werden können. Die Universität Kassel hat, wie Birge Wolf vorstellte, mit SynSICRIS ein Monitoringtool zur Verfügung, das Wirkungen misst, aber auch Wirkungspotenziale abschätzen kann.

An die Analyse künftiger Wirkungspotenziale schlossen sich thematisch Vorträge von Miriam Nikitka, Tobias Polak (beide DEval) und Stefan Silvestrini (CEval Saarbrücken) an. Während Miriam Nikitka und Tobias Polak das Potenzial von Foresight-Methoden vorstellten und die These vertraten, dass Foresights sich aufgrund des prospektiven Blicks von Evaluationen für den evaluatorischen Instrumentenkoffer empfehlen, präsentierte Stefan Silvestrini einen Ansatz und die praktische Anwendung einer Szenarioanalyse in einem Evaluierungsprozess aus dem Kontext der Entwicklungszusammenarbeit.

Die große Zahl der teilweise inhaltlich nicht immer auf das Tagungsthema Bezug nehmenden Präsentationen zeigte zwar einerseits, dass viele Disziplinen in transdisziplinärer Arbeit gefragt sind. Andererseits jedoch deutete die Breite und Anzahl der vorgestellten Case Studies aus der Evaluationspraxis an, dass übergreifende Themen und die Umsetzung eines gemeinsamen Wirkungs- und Qualitätsverständnisses weiterhin wichtig sind und auch in Zukunft die Jahrestagungen der DeGEval bestimmen sollten. Nicht vergessen werden sollte auf diesem Weg zu einem gemeinsamen Qualitätsverständnis ein Tagungspunkt, der in der Vielzahl der Panels und Sessions fast unterging: Die DeGEval hat Anforderungen an Evaluierende, die Orientierungen für die Aus- und Weiterbildung in der Evaluation geben, verabschiedet! Vom Arbeitskreis Professionalisierung unter Leitung von Dörte Schott (Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz e. V.) wurden Empfehlungen für die Aus- und Weiterbildung von Evaluierenden erarbeitet. Diese Empfehlungen sollen Evaluierenden deutlich machen, welche für die Evaluation notwendigen Haltungen, Kompetenzen und Kenntnisse zu

entwickeln und auszubauen sind. Schon eine oberflächliche Lektüre des verabschiedeten DeGEval-Dokuments verdeutlicht, dass transdisziplinäres Denken und Handeln – ohne dass in den Anforderungen der Terminus „Transdisziplinarität“ explizit auftaucht – in das Methodenset von Evaluierenden gehört. Von den 74 Anforderungen, so Wolfgang Beywl in seiner Analyse der vom AK Professionalisierung erarbeiteten Empfehlungen, gehören 31 in den Bereich Transdisziplinarität, so zum Beispiel die Anerkennung von Einzigartigkeit und Kontext eines Evaluierungsgegenstandes, das Schaffen von Akzeptanz unter Beteiligten oder die aktive Unterstützung der Nutzung von Evaluierungsergebnissen. Hierzu passte, dass die DeGEval im Jahr 2024 das Verfahren für den Nachwuchspreis umgestellt hat. Ausgezeichnete, d. h. in Haltung, Kompetenz und Kenntnissen herausragende Evaluator:innen werden für den Nachwuchspreis nominiert. Den diesjährigen DeGEval-Nachwuchspreis erhielt Anna Gieschen, die derzeit am Lehrstuhl für Allgemeine Pädagogik der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) München promoviert (siehe hierzu auch die Laudatio von Breddy et al. in diesem Heft).

Die 27. Jahrestagung der DeGEval verdeutlichte, dass transdisziplinäre Ansätze in der Evaluation eine größere Rolle spielen werden und ein enormes Potenzial bergen, die Nutzung von Evaluationsprozessen und -ergebnissen zu steigern, aber auch die Relevanz der zu evaluierenden Gegenstände, nämlich transdisziplinär angelegter Projekte, zu erhöhen. Zugleich wurde auch klar, dass noch viele methodische und institutionelle Herausforderungen zu meistern sind und eine definitorische Abgrenzung, was Transdisziplinarität von bisher praktizierter Evaluierungspraxis tatsächlich ausmacht, notwendig ist. „Gibt es einen speziellen Ansatz?“ war auch eine in der parallel laufend durchgeführten Mentimeter-Umfrage die am häufigsten gestellte Frage der 300 Teilnehmer:innen. Neben dieser Frage äußerten zahlreiche Teilnehmer:innen der Jahrestagung, dass für die Evaluation gilt: „Mehr Partizipation wagen!“ Alexandra Lux regte im Abschlusspanel an, im Sinne eines Mehr an Partizipation in der Zukunft eine gemeinsame Jahrestagung von DeGEval und der 2023 gegründeten Gesellschaft für transdisziplinäre und partizipative Forschung zu bestreiten. DeGEval-Vorstandsvorsitzender Udo Kelle nahm in seinen Schlussworten diese Anregung wohlwollend auf, nicht ohne auf die partizipativ strukturierten Entscheidungsprozesse innerhalb der DeGEval-Gremien hinzuweisen, wo Entscheidungen solcher Tragweite getroffen werden. Fest steht, dass Evaluation und Transdisziplinarität schon vor der DeGEval-Jahrestagung zahlreiche Überlappungen und Schnittmengen aufwiesen, die in den nächsten Jahren deutlich zunehmen werden.